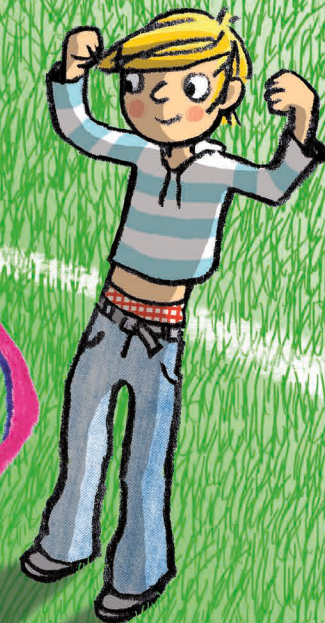


Heute ein HELD



10 Geschichten von 10 Kindern, in denen
10 Helden vorkommen. Allerdings keine berühmte
Fußballhelden oder ausgedachte Helden wie im
Kino, sondern wirklich echte Helden:
Ganz normale Menschen aus dem Leben einiger
Jungen und Mädchen, die etwas Tolles gemacht
haben.

In den Geschichten lernst du sie kennen.

Eine Aktion Ihrer Apotheke:



10
Geschichten
über Helden
wie Du und ich



DIESES BUCH GEHÖRT:



LIEBE KINDER,

es gibt besonders tolle Menschen, die uns mit ihren Taten beeindrucken. Sie sind die Retter in der Not, helfen wenn es brenzlig wird und sind einfach immer für uns da. Dadurch werden sie zu unseren ganz persönlichen Helden.

Ihr habt uns über 5.000 Geschichten zugeschickt in denen ihr uns von euren eigenen Helden erzählt. Wow! Vielen Dank dafür. Jede Geschichte war großartig und eure Helden ganz unterschiedlich. Aber jeder auf seine eigene Art außerordentlich heldenhaft.

Bei so vielen tollen Geschichten und Helden ist uns die Auswahl natürlich sehr schwer gefallen. Wir haben für dieses Buch nun zehn eurer Heldengeschichten ausgesucht, die uns besonders gut gefallen haben.

Jetzt wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen oder Zuhören.



HEUTE EIN HELD

10 Geschichten über
Helden wie Du und ich



NIELS, DER FEUERSCHRECK

Mein 8. Geburtstag war wirklich etwas ganz Besonderes. Schon am Morgen haben mir Mama und Papa Kakao ans Bett gebracht, viele Geschenke und eine tolle Regenbogengeburtstags-torte mit 8 brennenden Kerzen. Beim Ausblasen durfte ich mir was wünschen, und ich habe mir gewünscht, dass meine Party am Nachmittag ganz toll wird. „Am besten, wir schneiden den Kuchen dann erst später an, wenn deine Gäste da sind“, sagte Mama. „Dann darfst du auch die Kerzen noch mal anzünden.“

„Oh, prima, dann kann ich mir ja auch noch mal was wünschen“, dachte ich und freute mich gleich noch mal so doll auf den Nachmittag. Weil ich 8 Jahre alt wurde, durfte ich 8 Kinder einladen. Als Erster kam natürlich mein bester Freund Niels. „Ich muss doch prüfen, ob alles auch richtig vorbereitet ist“, meinte er und lachte mich an. Ich musste auch grinsen. Für Niels ist es immer das Wichtigste, dass genug zu essen da ist, und er guckte sich sehr zufrieden den Kuchen und die vielen Muffins an, die Mama und ich zusammen gebacken hatten. Als endlich die anderen Gäste auch da waren und ich meine Geschenke ausgepackt hatte, nahm ich mir schnell eine Packung Streichhölzer und zündete die Kerzen an. Eigentlich darf ich das gar nicht, wenn meine Eltern nicht dabei sind ... Aber in der Aufregung dachte ich gar nicht daran. „Na los, ausblasen!“, rief meine Freundin Anna, und ich holte tief Luft. Puuuuh! Beim ersten Mal schaffte ich es nicht, alle Kerzen auszublasen, deshalb beugte ich mich noch tiefer über die Torte, um auch wirklich jede einzelne zu erwischen. Und da passierte es! Ich hatte gar nicht gemerkt, dass meine Haare in die Flamme der vordersten Kerze hingen, und auf einmal ging alles ganz schnell. Meine Haare fingen an zu brennen! Vor lauter Schreck ließ ich einen Schrei los. Die anderen Kinder starrten mich alle genauso erschrocken an – nur einer

reagierte blitzschnell. Das war Niels! Er schnappte sich einfach einen vollen Limo-Becher und schüttete ihn mir über die brennende Haarsträhne. Gerade noch mal gutgegangen! Das Feuer war gelöscht und ich konnte erleichtert aufatmen. „Sicher ist sicher“, meinte Niels nur und goss mir kichernd noch eine weitere Limo-Ladung über den Kopf. Da mussten wir dann alle lachen. So laut, dass meine Mutter reinkam und meinte: „Na, ihr scheint euch ja gut zu amüsieren. Aber was hast du denn mit deinen Haaren gemacht, Julia? Die sind ja ganz nass.“ „Oooch, ein kleiner Unfall“, murmelte ich da etwas verlegen. Abends im Bett beichtete ich ihr dann, was passiert war, und ich musste versprechen, nie mehr alleine Feuer anzumachen. Auf jeden Fall steht seit diesem Geburtstag fest: Mein absoluter Held ist Niels. Aus Spaß nenne ich ihn nur noch „Feuerschreck“. Und zur Belohnung habe ich ihm eine große Portion Eis spendiert. Mit Schokostreuseln. Und ein großes Glas Limo natürlich, falls er mal wieder einen Brand löschen muss.

JULIA OTTO, 8 JAHRE



MAMA UND DER WELS IN DER KOKOSNUSS

Wisst ihr, was ein Wels ist und wie er aussieht? Wir haben einen zu Hause, und zwar in unserem Aquarium! Welse sind Süßwasserfische, die ziemlich groß werden können. Unserer passt zwar noch ins Aquarium, aber er ist schon ein ganz schön dicker Brocken. Fressen ist auch seine Lieblingsbeschäftigung! Am lustigsten sieht es aus, wenn er mit seinem Maul an der Scheibe herumsaugt, um dort Algen oder Futter wegzuputzen. Welse machen das oft, deshalb nennt man sie auch Fensterputzerfische. Mama sagt manchmal, dass sie sich so einen Fensterputzer fürs ganze Haus wünscht, weil Fensterputzen mag sie nicht so gerne. Da kocht sie schon lieber, und zwar super! Aber eigentlich wollte ich ja die Geschichte von dem Wels erzählen. Also, unser Wels schwimmt ständig im Aquarium herum, um den anderen Fischen Futter wegzuschnappen. Mit seinem langen, grau-braunen Körper kann er sich auch ganz gut in die hintersten Winkel reinschlängeln, obwohl er ja wie gesagt ein bisschen dick ist.

Wir haben dafür auch extra eine tolle



Landschaft in unser Aquarium gebaut mit Wasserpflanzen, Sand, Steinen und sogar einer Kokosnussschale, damit es den Fischen nicht langweilig wird und sie was haben, wo sie sich verstecken können. Es macht total viel Spaß, zuzugucken, was die Fische so alles im Aquarium anstellen!

Neulich hab ich auf dem Sofa gesessen und einen Zeichentrickfilm im Fernsehen geschaut. Das war echt lustig, weil in dem Film so viele komische Sachen passiert sind. Aber auf einmal hörte ich ein ganz seltsames Geräusch, irgendwie so ein Knarzen und Blubbern. Das passte überhaupt nicht zu dem Film, und es kam auch aus einer anderen Ecke im Zimmer. Es dauerte einen Moment, bis ich drauf kam: Irgendwas war im Aquarium los! Ich sprang mit einem Satz vom Sofa. Au weia, da war wirklich was los! Unser dicker Wels hatte wahrscheinlich zu viel gefressen und steckte jetzt in der Kokosnuss fest, die auf dem Boden des Aquariums liegt. Wahrscheinlich wollte er sich darin verstecken, aber jetzt kam er nicht mehr vor und nicht mehr zurück und zappelte wie wild. Ich bekam einen Mordsschreck und rief laut: „Mama, Mama, komm schnell, der Wels ertrinkt!“ Mama kam dann auch gleich rüber und sagte erst noch lachend: „Wie, der Wels ertrinkt? Wie kann denn ein Fisch ertrinken?“ Aber dann sah sie gleich, was ich meinte. Verzweifelt schlug der Wels mit der Schwanzflosse hin und her, er kam einfach nicht mehr raus aus der Nuss! Ohne lange zu überlegen schob Mama die Abdeckung vom Aquarium beiseite und griff hinein. Das Wasser ging ihr schon fast bis zur Schulter, aber zum Glück erwischte sie den Wels, packte ihn bei der Schwanzflosse und zog ihn vorsichtig aus der Kokosnuss heraus. Das war gerade noch mal gutgegangen! Der Wels guckte erst ein bisschen verwirrt und schwamm dann erleichtert davon. Mama guckte auch ein bisschen bedröppelt, weil ihr ganzer Pulli nass war, aber ich freute mich einfach nur riesig, dass sie meinen Lieblingsfisch gerettet hatte. Ich umarmte sie und gab ihr einen dicken Kuss zur Belohnung. Mama ist meine größte Heldin!

PS: Das Loch in der Kokosnuss haben wir danach etwas größer gemacht, damit der dicke Kerl nicht wieder drin steckenbleibt!

TIM WUHRER, 8 JAHRE

MEIN LIEBLINGSHELD? ICH HABE ZWEI!

Hallo, mein Name ist Antonia. Ich bin 10 Jahre alt, und mein allerliebstes Hobby ist das Segeln. Wenn ihr mich mal auf meinem Boot erleben wollt, kommt am besten zum Zeulenrodaer Meer. „Wie, ein Meer in Zeulenroda?“, werdet ihr euch jetzt vielleicht fragen. „Das liegt doch irgendwo in Thüringen, da gibt es doch gar kein Meer!“ Doch, gibt es! Bei uns ist das Meer ganz in der Nähe! Na gut, eigentlich ist es nur ein Stausee, aber die Leute in Zeulenroda sagen alle „Meer“ dazu. Warum, weiß ich auch nicht genau, aber der See ist schon ziemlich groß, finde ich – auf jeden Fall groß genug, um darauf zu segeln und superviel Spaß zu haben. Im Boot zu sitzen und die vielen Manöver zu trainieren, ist echt toll. Ich bin bei uns im Segelclub und nehme auch an Wettkämpfen teil. Segelregatten heißen die. Auf dem Wasser zu sein, macht mich einfach total glücklich. Egal ob es regnet oder die Sonne scheint, mich findet ihr eigentlich immer draußen. Und jetzt kommt's: Dass ich das alles erleben kann, dafür sind meine zwei größten Helden verantwortlich. Sie heißen nicht Pipi Langstrumpf oder Superman, sondern ganz einfach Ina und Jörg. Sie kommen auch nicht in irgendwelchen Actionfilmen vor, sondern im ganz normalen Leben – sie sind nämlich meine Pflegeeltern. Falls du nicht weißt, was Pflegeeltern sind: Als ich auf die Welt kam, waren meine leiblichen Eltern nicht dazu in der Lage, mich zu versorgen. Deshalb fand das Jugendamt für mich eine Pflegefamilie, in der ich heute auch noch lebe. Und das waren eben Ina und Jörg Schneider. Ohne sie hätten meine Schwester Cheyenne und ich nicht die Möglichkeit gehabt, in einer liebevollen Umgebung aufzuwachsen. Meine Pflegeeltern tun alles für mich, damit es mir gut geht. Und so haben sie mir auch den Segelsport ermöglicht und mir sogar ein eigenes Boot gekauft! Es heißt „Antonia“ und hat eine knallige türkise Farbe. Damit könnt ihr mich ganz



oft auf dem Zeulenrodaer Meer fahren sehen. Aber auch bei uns zu Hause ist es ganz toll. Meine Pflegeeltern haben eine Pension, die heißt „Seeblick“. Das konntet ihr euch vielleicht schon fast denken – der See ist ja auch nur einen Steinwurf entfernt! In der Pension ist natürlich immer was los, weil wir viele Urlaubsgäste bekommen. Oft sind es auch Familien, die Kinder haben. Deshalb gibt es in der Pension oder besser gesagt im Garten auch einen Spielplatz und sogar einen kleinen Streichelzoo – da ist einfach immer was los! Über all diese Sachen bin ich sehr glücklich. Ich finde es soooo toll, dass meine Pflegeeltern mich aufgenommen haben und ich es so gut bei ihnen habe. Sie sind wirklich echte Helden, und ich sage ihnen auch ganz oft, dass ich sie liebe und sehr froh bin, bei ihnen zu sein.

ANTONIA SCHNEIDER, 10 JAHRE



MEIN HELD HEIßT 3B UND IST ECHT KLASSE!



Au weh! Ich wohne in Schrecksbach, und eines Tages gab es auch einen riesigen Schrecken für mich. Als ich fröhlich mit meinem Rad unterwegs war und einen schlimmen Unfall hatte, ist es passiert: Ich habe mir das Bein gebrochen. Das hat richtig doll wehgetan, und ich musste ins Krankenhaus. Dort wurde das Bein wieder gerichtet, aber ich bekam einen dicken Gips verpasst. Am Anfang konnte ich mir ja noch gar nicht so richtig vorstellen, wie unbequem das eigentlich ist mit so einem Gips und wie sehr man die Hilfe von anderen Leuten braucht. Aber als ich dann wieder aufstehen durfte, habe ich ganz schnell gemerkt, dass viele Dinge, die man eigentlich ganz normal findet, auf einmal gar nicht mehr möglich sind. Das fing schon morgens beim Anziehen an. Eine Jeans über ein dickes Gipsbein ziehen? Das kriegt man selbst mit den größten Verrenkungen nicht hin! Mama musste sich schon einiges einfallen lassen, um Hosen für mich umzuschneiden und ein paar passende Klamotten für mich zu finden. Oder könnt ihr euch vorstellen, mit einem Gipsbein mal eben die Treppe runterzuspringen? Immerhin hatte ich einen Rollstuhl, damit ich mich wenigstens selbst fortbewegen konnte – aber da merkt man auch erst einmal, wie viele Hindernisse es für Menschen im Rollstuhl gibt! Irgendwann wurde es dann auch sehr langweilig zu Hause, und ich war richtig froh, als ich wieder in die Schule durfte. Ja, und was soll ich sagen: Als ich mit dem Rollstuhl eines Tages in meine Klasse, die 3b, fuhr, gab es ein riesiges Hallo. Meine Klassenkameraden haben sich unheimlich gefreut, dass ich endlich wieder da war – mehr als ich vermutet hätte. Und was sie dann getan haben, um mir zu helfen, war wirklich superlieb. In den Pausen haben sie sich direkt darum gerissen, meinen Rollstuhl zu schieben. Bei den Treppen haben sie mich gestützt, damit ich die Stufen runterhoppeln konnte. Meinen Schulranzen haben

sie mir sowieso überall hingetragen. Ja, und in den Unterrichtsstunden – das war ja auch erst mal alles nicht so einfach. Passiert doch ständig was: Ein Radiergummi fällt runter, man will was aus dem Ranzen holen oder mal den Bleistift spitzen gehen. Mit Gipsbein geht das nicht so ohne Weiteres. Aber kein Problem, meine Kumpels waren sofort zur Stelle. Und das Schönste war: Sie haben sich immer mit mir gefreut, wenn ich Fortschritte im Stehen und später auch Laufen machte. Ich war total glücklich und froh, meine Klassenkameraden zu haben, und deshalb sind sie auch alle meine Helden. Die gesamte Klasse 3b! Ich wusste gar nicht, wie ich mich bei Ihnen für all die viele Hilfe bedanken sollte. Natürlich habe ich oft Danke gesagt, aber außerdem haben meine Mama und ich ihnen auch noch eine Riesenladung superleckere Muffins gebacken. Die haben wir alle zusammen bei einer kleinen Gipsbeinparty gefuttert!

EMILIA LOU, 9 JAHRE



MEIN WASSERSCHUEUR LEBENSRETTER

Schon fast, seit ich auf der Welt bin, habe ich denselben Lieblingshelden – und das ist mein großer Bruder Nino. Er hat es geschafft, mit erst 5 Jahren schon eine Tapferkeitsurkunde und eine Lebensrettermedaille zu bekommen! Das muss ihm erst mal einer nachmachen ... Aber ich muss euch ja erst mal erzählen, wie es überhaupt dazu kam.

Es war ein schöner Sommertag, und ich war erst 1 Jahr alt. Mit Mühe und Not konnte ich auf meinen dicken Babybeinchen die ersten Schritte gehen – und das übte ich dann auch ausgiebig bei Oma und Opa im Garten. Die beiden saßen bei Kaffee und Kuchen am Tisch, und Nino – ja, der strolchte auch irgendwo herum. Die Hummeln summten in den Büschen, die Sonne schien aus Leibeskräften, alles war ganz friedlich – bis sich auf einmal die Ereignisse überschlugen. Pardautz! Opa stieß aus Versehen seine Kaffeetasse um, Oma bekam die ganze Ladung ab und stürzte schnell ins Haus, um einen Lappen zu holen. In diesem kurzen Augenblick konnte keiner nach mir schauen – und ich machte mich gleich aus dem Staub. Schnell zum Teich! Der hatte mich schon die ganze Zeit interessiert, aber Oma und Opa ließen mich ja nie dorthin. Warum, habe ich auch erst später kapiert ... Und jetzt könnt ihr euch natürlich schon denken, was passiert ist: Ich wollte mir wohl mal die Fische im Teich näher betrachten (so genau weiß ich das heute ja nicht mehr), beugte mich ganz weit nach vorne – und mit einem PLATSCH fiel ich ins Wasser. Besonders tief ist der Teich ja nicht gerade, aber er war tief genug, dass ich blubbernd unterging. Schwimmen konnte ich ja noch längst nicht. Und jetzt tauchte auf einmal wie aus dem Nichts mein großer Retter auf: Nino hatte gesehen, was passiert war, sprang beherzt in den Teich und zog mich heraus. Und das, obwohl er Wasser überhaupt nicht mochte. Er hatte sogar riesige Angst davor! Aber obwohl er erst 5 war,



wusste er gleich, dass er seine Angst überwinden muss, um seine kleine Schwester zu retten. Wirklich heldenhaft! Ich hatte wohl nur ein bisschen Wasser geschluckt, und sonst war mir nichts passiert. Aber wenn Nino nicht so schnell reagiert hätte, wäre die Sache sicher viel schlimmer ausgegangen und ich wäre vielleicht ertrunken. Im selben Moment waren dann auch schon meine Großeltern zur Stelle, riesig erleichtert und stolz auf Nino. Wir wurden beide in trockene Klamotten gepackt, mit einer Tasse Kakao aufgewärmt, und dann wurde Nino tüchtig gefeiert. Zur Belohnung bekam er einen ganzen Berg Süßigkeiten und eine Tapferkeitsurkunde von meinen Eltern. Aber nicht nur das: Edmund Stoiber, der damals Ministerpräsident in Bayern war, verlieh ihm auch noch eine Lebensrettermedaille! Und es gibt keinen, der sie mehr verdient hat als mein großer Bruder, finde ich. Nino ist mein größter Held!

NADINE, 11 JAHRE



DER BESTE NACHBAR DER WELT - UND MEIN GRÖßTER HELD!

Der beste Nachbar der Welt heißt Herr Ammon. Er wohnt direkt neben uns, ist 74 Jahre alt und hat einen grauen Bart. Das macht aber gar nichts (ich meine den grauen Bart), denn mit Herrn Ammon kann man trotzdem jede Menge Abenteuer erleben. Das Schönste ist: Herr Ammon hat immer Zeit für mich – und er hat jede Menge Geduld. Außerdem ist er ein toller Fotograf und oft mit seiner Kamera unterwegs. Früher war Herr Ammon mal Rektor an einer Schule, also man kann schon sagen, er kennt sich mit Kindern aus. Ich bin sehr oft bei ihm, helfe ihm bei vielen Dingen und mache dort auch manchmal meine Hausaufgaben. Gerade wenn's mal knifflig wird, hat er immer Supertipps für mich. Ein guter Bastler und Handwerker ist er auch und baut mit mir alle möglichen



Sachen, die ich mir ausdenke. Zum Beispiel haben wir schon mal zwei Nistkästen für Vögel gebaut. Ja, Herr Ammon liebt nämlich Tiere, genau wie ich. Erst vor kurzem haben wir zwei kleine Rotschwänzchen großgezogen, die Herr Ammon gerettet hat. Das kam so: Eines schönen Tages spazierte Herr Ammon durch den Ort, freute sich über das prima Wetter und das Leben und dachte an nichts Böses, bis er auf einmal an der Kirche vorbeikam. Das wäre an sich ja auch noch nicht schlimm gewesen – aber auf einmal entdeckte er einen Mäusebussard, der dort ein Nest mit drei kleinen Rotschwänzchen plünderte. Mäusebussarde fressen nämlich nicht nur Mäuse, sondern auch Würmer, Eidechsen, Frösche, Blindschleichen und auch junge Vögel. Das Nest stupste der Bussard einfach vom Kirchturm, und als Herr Ammon herbeieilte, sah er, dass noch zwei kleine Babyvögel darin lagen und jämmerlich piepsten. Kurzerhand nahm er das Nest mit den Vögeln mit zu sich nach Hause und rief nach mir. Wie der Blitz war ich bei ihm! Als ich die kleinen Vögel sah, wurde ich ganz aufgeregt. „Nur die Ruhe bewahren“, sagte Herr Ammon, und dann haben wir erst mal einen Schlachtplan gemacht, wie wir die winzigen Babys am besten großziehen können. Wir haben sie dreimal täglich mit Hackfleisch und Wasser aufgepäppelt, und es hat riesigen Spaß gemacht zu beobachten, wie sie sich zu kräftigen jungen Vögeln entwickelten. Als die beiden Rotschwänzchen groß genug waren, haben wir sie dann freigelassen, und nach ein paar Flugversuchen sind sie munter davongeflattert. Wir haben uns beide sehr gefreut, dass es die Vögel geschafft haben und sich die ganze Rettungsaktion gelohnt hat. Eines weiß ich ganz sicher: Zu Herrn Ammon kann ich immer kommen, wenn ich ein verletztes Tier finde, und ich freue mich schon auf das nächste Abenteuer mit meinem Nachbarn. Denn ein Tier zu retten, das ist für ihn die allergrößte Belohnung. Herr Ammon ist mein Ersatzopa, und ich bin glücklich, dass es ihn gibt. Herr Ammon ist mein Held.

NILS, 9 JAHRE

LUCA LÄSSIG, MEIN FURCHTLOSER HELD



„... Luca, Nika, wir wollen in die Stadt fahren“, rief Mama. „macht euch bitte fertig!“ Die Kinder stellten ihre Roller in den Schuppen und rannten zum Auto. Nika und ihre Mutter stiegen ein, aber Papa und Luca mussten noch warten, weil das Auto zu dicht an der Wand geparkt war und die Türen auf der einen Seite nicht aufgingen. Luca hielt sich an der Fahrertür fest und fragte: „Sollen wir warten, bis du rausgefahren bist?“ „Ja“, sagte Mama und zog die Tür zu. „Auaaaaaaaah!“ Luca schrie auf. Er hatte seine Hand nicht schnell genug zurückziehen können und den Fingernagel des Zeigefingers eingeklemmt. Mama öffnete schnell die Tür, sprang aus dem Auto und besah sich den Schaden. Der Fingernagel wurde jetzt ganz schnell blau. Papa schnappte Luca und raste mit ihm ins Haus, um den Finger zu kühlen. Mit einem Coolpack kamen sie wieder zurück. „Wir müssen ins Krankenhaus fahren“, sagte Mama. Luca war einverstanden und sagte mit leidender Stimme: „Okay.“

Im Krankenhaus angekommen, blieb Mama vor einer Tür stehen, an der ein Schild baumelte. „Praxis für schwere Verletzungen“ stand darauf.

Sie klopfte an. Ein Mann, der aussah wie ein Arzt, öffnete ihnen. Er hatte einen weißen Kittel an und ein Abhörgerät in der Hand. „Kommen Sie rein“, sagte der Arzt höflich. „Sie haben richtiges Glück, ich habe gerade nichts zu tun.“ „Unser Sohn hat sich den Finger in der Autotür eingeklemmt.“ „Oh, das kriegen wir schon wieder hin“, sagte der Arzt. „Es könnte allerdings ein

bisschen weh tun.“

Er ging mit Luca, Nika, Mama und Papa zu einer Liege. „So, wie heißt denn der Patient?“, fragte er. „Luca“, antwortete Luca schüchtern. „Also Luca, ich werde dir jetzt als Erstes eine Spritze in deinen Finger geben.“ „Okay“, sagte Luca. Der Arzt nahm eine Spritze und bohrte die Nadel langsam in Lucas Finger. Luca schaute ganz entspannt zu und gab keinen Pieps von sich. Als der Arzt die Nadel wieder rausgezogen hatte, sagte er: „Luca, du bist ja tapfer, du bist ja ein richtiger Held!“ Dann verarztete er den Finger und wickelte einen Verband darum. Auch Mama und Papa staunten. „Wow, Luca, du hast ja gar nicht gejammer“, meinte Mama, und Papa sagte: „Na, diese Heldentat müssen wir feiern! Du hast ja nicht mal eine einzige Träne geweint!“ Sie erzählten sich noch sehr lange von diesem Ereignis, und Nika war mächtig stolz auf ihren Bruder.



Geschichten wie diese könnte ich Hunderte erzählen! Luca ist mein Bruder und mein Held. Weil er nie Angst beim Arzt oder im Krankenhaus hat. Er guckt nur ganz entspannt zu, wenn er verarztet wird. Das ist echt supercool von ihm, finde ich. Am meisten beeindruckt mich, dass er immer so ruhig ist und nie schreit oder weint. Und dass er immer so locker daliegt, wenn wir beim Arzt sind. Deshalb nenne ich ihn auch manchmal „Luca Lässig“. Meine Mutter sagt auch: „Luca, du bist immer so entspannt ...“

NIKA, 8 JAHRE

PAPA, MEIN DREIFACHHELD

Mein größter Held heißt Friedemann Kern und ist mein Vater. Ich finde, er ist ein echter Superheld, weil er immer für andere Menschen da ist. Er hat drei Jobs, und in allen hilft er Menschen in Not oder Kindern, die nicht so gut lernen können. Tagsüber geht er in die Schule. Er ist nämlich Rektor an einer Schule für lernschwache Kinder. Hier denkt er sich immer wieder neue Sachen aus, wie er den Kindern, die Schwierigkeiten beim Lernen haben, am besten helfen kann. Darüber hat er sogar schon Bücher geschrieben! Außerdem ist mein Papa aber auch noch bei der Feuerwehr. Wenn es irgendwo brennt, ist er zur Stelle! Er rettet Menschen, die vom Feuer eingeschlossen sind, löscht Brände und hilft auch Menschen, die vom Wasser überrascht werden. Zum Beispiel, wenn es eine Überschwemmung gibt, aber auch, wenn Leute auf dem Meer in Not geraten. Wir wohnen nämlich in einer kleinen Stadt an der Nordsee, und deshalb hat Papa auch immer viel damit zu tun, Schwimmen oder auch Surfen zur Hilfe zu kommen, die das Meer unterschätzt haben. Einmal zum Beispiel hat er einen Kite-Surfer gerettet, der zu weit raus aufs Meer getrieben ist und dann nicht mehr zurückkonnte. Wenn du schon mal am Meer warst, hast du vielleicht auch schon mal Kite-Surfer beobachtet. Dabei steht man auf einem Surfbrett und hat einen Lenkdrachen in den Händen. Wenn ordentlich Wind weht, dann kann man damit sehr schnell übers Wasser flitzen und sogar ein Stück durch die Luft fliegen! Aber es kommt eben auch mal vor, dass man dann zu weit aufs offene Meer gerät. Dann wird es echt gefährlich. Manchmal, bei starkem Wind, kommt den Surfern auch ihr Drachen abhanden – dann kommen sie kaum noch vorwärts. Oder sie verlieren ihr Board und müssen schwimmen – das ist bei hohem Wellengang superanstrengend, und gegen die

Brandung und Strömung kommt kaum einer an. Dann fährt mein Papa mit anderen Helfern und dem Rettungsboot nach draußen und rettet die Menschen. Auch wenn ein Boot in Seenot gerät, ist mein Vater mit seinem Team zur Stelle. Und beim Katastrophenschutz arbeitet er auch! Das heißt, er kümmert sich mit anderen darum, dass Menschen schnell geholfen werden kann, wenn etwas richtig Schlimmes, also eine Katastrophe passiert. Zum Beispiel wenn ein riesiger Brand ausbricht, von dem ganz viele Menschen betroffen sind. Oder wenn es ein Erdbeben oder Hochwasser gibt und ganze Städte unter Wasser stehen und dadurch die Menschen ihr Zuhause verlieren oder auch Krankheiten ausbrechen. Dafür muss man sich ganz genaue Pläne überlegen, wie man den Menschen und auch der Natur bei einer so großen Katastrophe helfen kann. Um all solche Dinge kümmert sich mein Papa, und deshalb ist er mein absoluter Super-Dreifachheld!

RASMUS, 10 JAHRE



OPA IST MEIN HELD!



EILEEN, 9 JAHRE

Mein Opa ist schon ganz schön alt. Ich weiß nicht genau, wie alt, aber jedenfalls war er noch im Zweiten Weltkrieg mit dabei, und das ist schon sehr lange her. Da war Mama noch nicht mal geboren! Im Krieg hat Opa eine Gewehrku­gel in den Kopf bekommen, oben, wo jetzt die Glatze ist. Die ist jetzt zwar nicht mehr drin, man kann aber noch die Stelle sehen. Ansonsten erzählt Opa nicht gerne vom Krieg. Das kann ich auch verstehen, obwohl mich interessiert, wie das damals alles gewesen ist.

Aber jetzt komme ich dazu, warum mein Opa mein Held ist. Er ist immer so gut gelaunt und macht so tolle Sachen mit mir! Obwohl er die Gewehrku­gel im Kopf hatte, hat er mir zum Beispiel beigebracht, wie man einen Kopfstand macht. Er hat das mit mir immer wieder auf dem Rasen geübt, so lange, bis ich es konnte. Als ich noch kleiner war, hat er mir auch gezeigt, wie ein Purzelbaum geht. „Opa, tut dir das nicht weh am Kopf?“, habe ich ihn gefragt. Aber da hat er nur gelacht und gemeint: „Mein Dickschädel hält das schon aus.“ Opa ist auch ganz schön stark. Er kann Klimmzüge an der Turnstange. 10 Stück! „Das schaffe ich nie“, habe ich gestöhnt, als ich es auch probieren wollte und mich einfach nicht hochziehen konnte. Da hat Opa gesagt: „Man muss es immer erst mit ganzem Herzen versuchen, bevor man sagt: Ich kann das nicht!“ Dann hat er mir genau gezeigt, wie man es machen muss – und tatsächlich, nach ein paar Anläufen habe ich es dann doch gepackt! So ist Opa immer. Er gibt nie auf, und er macht mir immer Mut, etwas Neues auszuprobieren. Auch wenn ich erst mal denke, dass ich das nicht schaffe. Aber irgendwie klappt es dann doch. Zumindest, wenn Opa da bei ist und mir seine Supertipps gibt. Opa ist mein Held, und ich bewundere ihn ganz doll!



ANNA, DIE HELDIN VOM REITERHOF

„Emma, wach auf, schnell!“ Ein Rütteln an meiner Schulter riss mich aus dem Schlaf. Gerade hatte ich noch so schön geträumt – von Anakin, meinem Lieblingspferd, auf dem ich heute geritten war. „Was ist denn los?“, murmelte ich schlaftrunken. Vor mir stand Anna, meine beste Freundin, mit der ich zusammen Reiterferien machte. „Du musst sofort mitkommen und mir helfen, im Stall stimmt was nicht!“ Mit einem Schlag war ich hellwach und sprang aus dem Bett. So leise wie möglich schlichen wir die Treppe runter, schlüpfen durch die Haustür und rannten zu den Ställen hinüber. „Wieso warst du denn überhaupt hier draußen?“, keuchte ich. „Ich konnte nicht schlafen und wollte noch mal nach Beauty sehen“, flüsterte Anna. Ich war baff. Das hätte ich mich nie getraut! Der Reiterhof, auf dem wir unsere Ferien machten, lag nämlich ganz einsam in der Nähe eines Waldes. Nachts konnte man viele komische Geräusche hören, und ich mir war schon manchmal im Bett etwas mulmig zumute. Ich bewunderte Anna für ihren Mut – umso mehr, als sie jetzt entschlossen sagte: „Das Stalltor ist abgeschlossen, wir müssen hintenrum und durchs Fenster klettern!“ Tatsächlich, dort stand ein Fenster offen. Drinnen folgten wir den merkwürdigen Geräuschen, die aus einer der Boxen kamen. „Es ist etwas mit Ginger, hörst du?“ Als wir an der Box ankamen, sahen wir die Bescherung. Ginger hatte sich hingelegt, guckte immer wieder zu ihrem geschwellenen Bauch, stand wieder auf und ging unruhig hin und her. Ihr Hals war schweißnass. „Meinst du, sie hat eine Kolik?“, fragte ich beklommen. Wenn ein Pferd

eine Kolik hat, kann das sehr gefährlich für das Tier sein. „Das glaub ich nicht“, sagte Anna. „Weißt du denn nicht, dass Ginger ein Fohlen bekommt? Ich glaube fast, es ist schon so weit!“ Die Stute wurde immer unruhiger, und ich bekam Angst, dass ihr oder dem Fohlen bei der Geburt etwas passieren könnte. Anna behielt aber einen kühlen Kopf. „Du holst jetzt sofort Nina! Ich bleibe so lange hier und versuche Ginger zu beruhigen.“ Ich spurtete los. Dass ich jetzt noch mal alleine über den dunklen Hof musste, daran dachte ich in diesem Moment gar nicht. Bei Nina, der Besitzerin des Reiterhofs, klingelte ich Sturm, und dann ging alles ganz schnell. „Ginger bekommt ein Fohlen!“, rief ich ihr zu, als sie ihren verstrubbelten Kopf aus dem Fenster streckte. „Ich komme sofort“, antwortete sie und rannte mit dem Schlüssel zum Stall. Ich japste ihr hinterher. Anna stand noch immer bei Ginger und sprach beruhigend auf sie ein. „Das habt ihr toll gemacht“, sagte Nina. „Jetzt geht ihr aber lieber wieder ins Bett. Ich kümmere mich um Ginger. Sie ist ein paar Tage zu früh dran!“

Anna schnaubte empört: „Oh nein, dürfen wir nicht noch dabei sein?“ „Also gut, aber bleibt draußen vor der Box und seid ganz ruhig“, meinte Nina, die jetzt mit Ginger alle Hände voll zu tun hatte. Sie besorgte heißes Wasser, kümmerte sich um trockene Streu – und dann dauerte es auch gar nicht mehr lange, bis tatsächlich das Fohlen da war. Gesund und munter! Wir waren glücklich, dass alles so gut ausgegangen war – und ich erklärte Anna zu meiner persönlichen Heldin. Es war einfach supermutig von ihr, nachts zum Stall zu gehen. Und wie sie sich um Ginger gekümmert hat, war auch echt heldenhaft!



EMMA, 11 JAHRE

MEINE EIGENE HELDENGESCHICHTE



Eine gemeinsame Arbeit von



und

Johnson & Johnson
GMBH